

## Das Schaulager baut eine Kinostadt

Roche-Erbin Maja Oeri stellt den Videokünstler Steve McQueen vor

Von Christoph Heim

**Münchenstein.** Das Schaulager meldet sich nach einer einjährigen Umbaupause zurück. Anzukündigen ist eine grosse Retrospektive des Künstlers Steve McQueen (nicht zu verwechseln mit dem 1980 verstorbenen Schauspieler gleichen Namens), die am 16. März ihre Tore öffnen und den ganzen Sommer über dauern wird. 23 Wochen gehört das Schaulager dem 1969 in London geborenen Videokünstler, einem eher leisen, aber umso gewichtigeren Star der internationalen Kunstszene. Für seinen innovativen Umgang mit der Kamera wurde er 1999 mit dem Turner Prize ausgezeichnet, dem renommiertesten Preis, den Grossbritannien an zeitgenössische Künstler zu vergeben hat.

Damals, gegen Ende der Neunzigerjahre, sei sie auf den Künstler aufmerksam geworden, erinnerte sich die Kunstmäzenin und Roche-Erbin Maja Oeri kürzlich anlässlich eines Gesprächs im Schaulager. Die Ausstellung in Münchenstein wurde in enger Zusammenarbeit mit dem Künstler und mit dem Art Institute Chicago entwickelt, das bereits letztes Jahr eine kleinere McQueen-Retrospektive zeigen konnte.

Die Ausstellung im Schaulager wird doppelt so gross. Mehr als zwanzig Videos plus Fotos und Installationen sollen auf den beiden riesigen Ausstellungsetagen gezeigt werden, die zurzeit zu einer eigentlichen Kinostadt umgebaut werden. Jedes Video erhält den exakt bemessenen Raum, den der Künstler zur Projektion seiner Arbeiten vorschreibt. Die Handwerker bauen in monatelanger Arbeit die dazu notwendigen Kojen aus Holz, Dämmmaterial und Gipsplatten – ein Aufwand, der nur vom Schaulager geleistet werden könne, wie Maja Oeri betont.

### Kunst ohne Kommentar

Der Kunstmäzenin ist sehr daran gelegen, dass die Kunst optimale Bedingungen bekommt und die Besucher sich in aller Ruhe mit den anspruchsvollen Videoarbeiten auseinandersetzen können. So wird jedes Ticket, das man sich für die Ausstellung kauft, zu einem dreimaligen Eintritt berechnen. Wer sich die Videos anschauen will, die zwischen einer Länge von wenigen Minuten und mehr als einer Stunde variieren, muss sich einige Stunden reservieren. Ein Tag würde zwar reichen, um sich alle Videos anzuschauen, überlegt Maja Oeri, aber bei einem derart umfangreichen Programm bleibe keine Zeit, das Gesehene zu verarbeiten.

Zur Ausstellung legt das Schaulager den ersten Werkkatalog des Künstlers vor. Es ist ein Katalog, der Bilder, Titel, technische Angaben, Sammlungs-, Ausstellungs- und Literaturhinweise enthält, aber keine Bildkommentare aufweist. Steve McQueen habe darauf bestanden, auf solche Kommentare zu verzichten, sagt Maja Oeri. Er fürchte, dass Katalogkommentare die Interpretation der Werke festschrieben.

McQueen, der grenadische Wurzeln hat, sagte einmal: «Es gibt ja Künstler, die denken darüber nach, was andere über sie denken. Dann werden sie exotisch und immer exotischer. Ich bin nie-



**Exakt bemessen.** Auf zwei Etagen setzt das Schaulager die Werke von Steve McQueen in Szene.



**Mut zum Risiko.** Der britische Künstler, rechts, liess für das Video «Deadpan» auch schon ein Haus auf sich fallen (oben).



mandes Nigger. Und ich versuche, nicht ein Nigger meiner selbst zu werden.»

Steve McQueen wurde einer breiteren Öffentlichkeit durch seine Filme «Hunger» (2008) und «Shame» (2011) bekannt. Der eine zeigt den Hungerstreik der IRA-Häftlinge im Jahre 1981, der andere das Leben eines sexsüchtigen Mannes. Beide Filme liefen in den hiesigen Kinos und wurden vielfach ausgezeichnet, auch von internationalen Filmfestivals.

Das filmische Werk ist aber nur Nebenthema in der Schaulager-Ausstellung. Einige Vorführungen im Auditorium sind geplant. Im Zentrum stehen die Videos, die formal viel offener sind als die Filme und sich nicht narrativen Konventionen unterwerfen, wie die Kuratorin Heidi Naef sagt, die der BaZ gemeinsam mit Maja Oeri und der Presseverantwortlichen Catherine Schott die kommende Ausstellung vorstellte.

### Ausserirdische und Ölfässer

Maja Oeri sagt, dass besonders eindrücklich sei, mit wie einfachen Mitteln der Künstler hohe Wirkung erziele. Zum Beispiel im ganz in Rot gehaltenen

die sich immer wieder Gedanken macht, was die Werke bei den Besuchern wohl auslösen werden und ob sich auch jüngere Besucher dafür gewinnen lassen könnten, kann sich gut vorstellen, dass hier Grossmutter und Enkel miteinander ins Gespräch über Gott und die Welt kommen werden.

In «Drumroll» wiederum wird New York aus der Perspektive dreier Kameras gezeigt, die in ein Ölfass eingebaut sind. Der Künstler rollt es durch die Strassen New Yorks, was eine weitgehend zufällig entstandene, bunte, poetische Bildfolge ergibt.

### Extreme Gegensätze

«Queen and Country» hat McQueen als offizieller «War Artist» 2006 geschaffen: Es zeigt die Porträts im Irak-Krieg gefallener britischer Soldaten auf Briefmarken. Oeri weist darauf hin, dass sie das allererste Mal für eine Ausstellung ein Werk aus dem Imperial War Museum in London ausleihe. Die Briefmarkenporträts füllen einen schweren, hölzernen Archivkasten, der in der Ausstellung einen Sonderraum erhalten wird.

Das Themenspektrum dieser Kunst ist breit: Es reicht von Meditationen über Immigration und Diaspora, Hip-Hop und den Arbeitsbedingungen der Minenarbeiter in Afrika bis hin zu Waffengewalt in Grossbritannien. Die Videos sind sehr körperlich und direkt, oft ist es der Körper des Künstlers selbst, dessen Oberfläche die Kamera festhält. Zugleich erforschen diese Filme, indem sie die Gegensätze von Licht und Dunkelheit, Bewegung und Stillstand, Ton und Stille bis zum Extrem ausloten, die Möglichkeiten und das Wesen des Filmischen selbst.

«Steve McQueen» im Schaulager. 16. 3. 2012 bis 1. 9. 2013. [www.schaulager.org](http://www.schaulager.org)

## Auf Flügeln des Geigengesangs

Anne-Sophie Mutter in Basel

Von Silvan Moosmüller

**Basel.** Widmungen und Ehrbezeugungen können in der Musik verschiedenartig motiviert sein. Es gibt Kompositionen des Andenkens wie Arvo Pärts «Cantus in Memory of Benjamin Britten», ein Werk, das sich mit seinem meditativen Sog über das Ende eines Lebens hinwegzusetzen sucht. Benjamin Britten (1913–1976) wiederum, dem dieser eindringliche Abgesang gilt, hat aus einem Thema seines Mentors Frank Bridge einen Variationszyklus geschaffen, der mit spielerischer Leichtigkeit alle erdenklichen Stilregister erkundet.

Besonders häufig sind es aber herausragende Solisten, die als Widmungsträger firmieren. Bei Peter Tschaikowskys Violinkonzert D-Dur op. 35 ist es der Geiger Adolf Brodsky, bei Witold Lutoslawskis Partita die Geigerin Anne-Sophie Mutter, die am Mittwoch mit der Sinfonia Varsovia unter dem Dirigenten Michael Francis auf Einladung der Allgemeinen Musikgesellschaft im Basler Musiksaal gastierte.

### Rätsel der Helligkeit

Dieses Netz aus übergreifenden Verweisen war das eine Element, das die Programmfolge des Konzertabends mit der Sinfonia Varsovia zusammenhielt. Das andere war der immer wieder berückende Streicherklang des polnischen Ensembles, welches in der Konzertreihe «World Orchestras» in Basel gastierte.

Besonders eindrucksvoll herausgearbeitet war diese rätselhafte Helligkeit in Britten's Variationen über ein Thema von Frank Bridge op. 10, eine bestimmte Färbung, die den irisierenden Streicherklang in Pärts «Cantus» bereits vorwegnimmt. Im Charakterwechsel genau getroffen waren auch die Gegensätze zwischen den tänzerischen Partien und den weit ausgreifenden Gesangslinien, an denen Britten's Werk übervoll ist.

Für eine zusätzliche Nuance Glanz sorgte Anne-Sophie Mutter mit ihren überragenden Soloparts. Es ist ein ernsthaftes Rätsel, wie jemand über Jahrzehnte so überlegen und natürlich aufspielen kann, ohne je in eine Routine zu verfallen. Selbst Tschaikowskys Violinkonzert, ein tausendfach erprobtes Paradestück für Virtuosen, wirkte unter Mutters Hand wieder tafrisch und ganz unpräzise – auch wenn sich die Stretta ganz am Schluss in einen kaum überbietbaren Geschwindigkeitsrausch hineinsteigerte. Von seltener Ausgewogenheit waren auch die Zwiegespräche zwischen der Solovioline und den hervorragenden Bläuseristen aus den Reihen des polnischen Ensembles.

Dieser hohen Spielkultur bei Tschaikowsky stand die Darbietung der Partita von Witold Lutoslawski (1913–1994) in nichts nach. Mit grosser Sorgfalt kamen die dicht gesetzten Kontraste zwischen der teilweise atemlosen Motorik, dem Innehalten auf schwerelosen Klangflächen und den wie frei improvisiert wirkenden Linien der Solovioline zum Tragen.

Zum Schluss gab es verdiente Standing Ovationen für das Orchester wie für die Solistin.

[www.konzerte-basel.ch](http://www.konzerte-basel.ch)

ANZEIGE

**Sinfonieorchester Basel**

# Giuseppe Verdi

## Messa da Requiem

**Sinfonieorchester Basel**  
**Gächinger Kantorei Stuttgart**  
**Helmuth Rilling, Leitung**  
**Tamara Wilson, Sopran**  
**Anke Vondung, Mezzosopran**  
**Wooyoung Kim, Tenor**  
**Torben Jürgens, Bass**

**MITTWOCH, 27. FEBRUAR 2013**  
**DONNERSTAG, 28. FEBRUAR 2013**

19.30 Uhr, Musiksaal Stadt-Casino Basel  
 18.30 Uhr: Einführung durch Annelis Berger

Vorverkauf: Bider & Tanner, Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler  
 Aeschenvorstadt 2, 4010 Basel, Tel. 061 206 99 96  
[ticket@biderundtanner.ch](mailto:ticket@biderundtanner.ch)

**Bider & Tanner**  
 Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler  
[www.sinfonieorchesterbasel.ch](http://www.sinfonieorchesterbasel.ch)